

77 **Kupfbläuen der Kinder.** Sobald man das Leben bemerkt, dem kranken Kinde ein ständliches Quantum Tabak, stark mit Salz gemischt, eingeben und schnell herumtreiben.

78 **Den Hühnern gebe man recht oft Gelegenheit zum Baden.** Das Badegewäss ist aber nicht zu klein und zu tief. Ist das Gewäss zu tief, so ist die Möglichkeit vorhanden, daß junge Hühner ertrinken; ist es zu klein, so kann die bei dem Baden nicht vollständig eintretende Verbrüht mit Wasser in den Hühnern, welches etwas abgekühlt, dem Hühner gesundheitsförderlichen Grund bereitet. Im letzteren zu verfallen, ist ein dreier Unterlag aus Stroh zu empfehlen. Will man haben, daß der Vogel sich nicht badet, so kann man dies dadurch verhindern, daß man in das Gewäss ein Gitter einbaut, welches die Hühner hindert, sich zu baden.

79 **Das Erkranken der Kämme.** Ammerlich bei Hühnern solcher Rassen, welche sehr große Kämme tragen, kommt an kalten und mäßigen Winternagen mitunter häufig vor und hat vielfach zur Folge, daß die davon betroffenen Hühner das Leben einbüßen, bis der Schaden wieder gebreitet und verneht ist, was mühsam sehr lange dauert. Es ist deshalb, um dieses Uebel zu verhindern sehr ratsam, sie bei großen Kältegraben, besonders aber, wenn dabei Wind herrscht, im Stalle zu halten und reichlich zu füttern, bis die Witterung wieder milder geworden ist. Kommt es nun aber doch vor, daß den Hühnern die Kämme erkranken, so sollte man dieselben einige Tage bereinzeln, damit nicht die anderen Hühner daran leiden und Heilwürde den Kamm gefort, so wie man das Erkranken bemerkt, einmische mit einer Mischung aus gleichen Theilen Selenstinktur, Kampheralkohol und Terpentin mittelst eines weichen Pinsels, und die Circulation des Blutes wird wieder hergestellt, der Kamm wird wieder roth und die Spitzen derselben werden nicht abtrocknen; der Kamm wird brennt bei der Kälte wohl etwas bläulich ausfallen, was sich aber mit der Länge der Zeit auch wieder verliert, zumal wenn man mit dem Vertheilen des Kamms ein tüchtiges Zerkleinern noch eine Zeit lang fortfährt.

„Kleinere Mittheilungen.“

80 **Welches ist die beste Zeit zur Ausaat der Äynerne!** Wir geben der Frühjahrsaat gegenüber der Herbstsaat den Vorzug, obwohl letztere in mittelwärmern Böden ebenfalls zu empfehlen ist. Im Glog werden die Samen so früh als möglich, als schon im Februar die März ausgesät, während andere Gegenden bis zum Juni und Juli aussetzen. Die Vorzüge der Früh- und Spätsaat gründen sich weniger auf Erfahrung als vielmehr auf die Ansicht der Witterung, wie dies bei allen jungen Sämlern der Fall ist. Vor allem acht man darauf, daß die Unterfrucht die Oberfrucht, Samenreihen, Winterfrucht einen recht lockeren Stand hat, denn nicht selten über gar tagelange Frostfröste lassen die junge Saat nicht aufkommen.

81 **Diejenige, weniger arbeitreichere Zeit beruht der Landwirth zur Anpflanzung seiner Gerüste:** Wagen, Pflüge, Eggen, Handgeräthe aller Art, die Beschaffung eines Vorwärtens von Samen- und Substitutions, Baggenmaschinen etc., die man am billigsten selber anfertigt und die uns zu Zeiten sehr gut kommen, wo eine Stunde mehr werth ist, als jetzt ein halber Tag und manchen unspätigen Gang ersparen. Die Hebebeschaffung von Düngemitteln, Ammonien und Zuckersüßholzwurzeln von Heuzug und Hydranten, die Erzeugung des nöthigen Bekandes von Baumstümpfen, Zuckersüßholzwurzeln etc. fast jetzt nicht verläumt werden.

„Hauswirthschaftliches.“

82 **Feine wollene Lächer zu waschen.** Man nimmt Seifenwurzeln, Schwebel und focht sie mit Regenwasser. In dieser Brühe, die man gut lauwarm anwendet, werden die Lächer oder andere wollene Gegenstände gewaschen. In 1 Eimer Wasser wird 10 Gramm Seifenwurzeln genommen. Die Lächer, besonders die gestrichelten, werden in die Brühe schon vorher, nicht erst wie von Seife und gehen nicht ein. Nur diese Weise lassen sich alle feinen Lächer, selbst Seide, sehr schön waschen. Die Seifenwurzeln eignen sich ganz besonders auch zur Dampfwäsche, da sie nicht wie die meisten Seifen die Haut angreift.

83 **Haupfsteige im Winter.** Nicht oft genug kann gemacht werden, die Reinigung und Pflege der Haut und wie dieselbe angelegen sein zu lassen! Schon in „geübten“ und bewährten Säulen wird vielfach gegen dieses Uebel gekämpft, in den unteren aber fast durchgängig, selbst da, wo die Bekleidungs- und Vertheilungsmittel wohl bei Vertheilung zu sein. Aber, wiegenfalls Wäschungen des ganzen Körpers, eine gewisse Mäßigkeit, sind in allen Jahreszeiten ein Gerodernis, am meisten aber im Winter. Denn im Sommer befolgt unser Organismus die Hauptaufgabe, soweit die Gesundheit von ihr abhängt, schon einzuengen; in der kalten Zeit hingegen bedarf es durchaus, wenn nicht der Winter, so doch der allgemeinen Wäschungen. Daran fehlt es aber in fast allen Fällen. Auch dieses Uebel hat Goutte und Rheumatischen, unter ihnen oben nicht die „kautische Nationalkur“ vorzuziehen. Gerade hier ist die noch oben und unten weiterverbreitete Wichtigkeit und Nützlichkeit anzudeuten, welche just das, was sie werden will, begünstigt, so oft bevorzucht.

84 **Wie Zuckersüßholz zu reinigen.** Als Zuckersüßholz reinigt man in sehr einfacher Weise mit folgender Brühe: 15 Gramm Tabak und 2 Pfund Wasser werden einmal mit einander aufgekocht. In diese Brühe taucht man eine feste Bürste und bürstet das Tuch nach dem Trocknen.

85 **Stempelwasser.** Für Schwarz nehme man 50 Gramm gutes Olivenöl und sehr feines Sandpapier 1 Pfund, das es dem gleichen Rauminhalt eintrümpfe und mische es gut mit einer Reibschale oder in einem Mörser. Für Blau nimmt man Berliner Blau in demselben Verhältnis. Für Roth nehme man 1 1/2 Gramm Anilinfarbstoff, 1/2 Pfund Öl, Spiritus auf und lege 30 Gramm Glycerin hinzu. Die Farben wie die Reibschale können nach Bedürfnis auch verwechselt bzw. vermindert werden. Um ein Stempelwasser zu machen, nehme man ein glattegebeltes Brechsen von ungefähr 5 Zoll im Geviert, schneide dann von etwas hartem Flanel oder anderem Wollzeugen Flöden von der Größe des BrechSENS aus und mache von denselben eine solche Lage, indem man abwechselnd jedes zweite Flöden mit Farbe bestricht. Nicht werden die Flöden an den Rändern mit kleinen Nägeln auf das Brett festgenagelt.

86 **Bei Diptherie** empfiehlt ein erfahrener Arzt die Anwendung des Citronensaftes als ein höchst wirksames Mittel, um die Güte im Hals zu entfernen. Er beobachtet, daß derselbe sich in seiner Hand als das beste aller von ihm versuchten Mittel bewährt habe. Er wendet den Saft mittelst eines feinen Pinsels alle zwei Stunden auf die betreffenden Theile an.

87 **Magenkatarrh.** Dieses Uebel tritt in neuerer Zeit ganz allgemein auf und bringt die daran leidenden Personen oft herunter, daß sie ganz abmagern. Die Ursache sind in der Behandlung dieses Uebels nicht immer gleich und die Kranken greifen deshalb oft zu einfachen Hausmitteln. Ein solches ist unter Anderem auch die folgende, das sich besonders bei schwächeren Personen in mehreren Fällen sehr gut bewährt hat. 1/4 Liter Weizen wird sieben gemacht und abgeseiht während des Kochens eine beliebige Menge weißer Sandeugener ausgegibt. Der Saft, der sich dabei bildet, wird sorgfältig abgeseiht. Hiermit wird ein Eßlöffel mit ein wenig Wasser angerührt und mit dem heißen Wein angetrückt. Dieses Getränk nimmt der Kranke täglich Vormittags zur selben Stunde, etwa um 10 Uhr, warm zu sich.

88 **Nachschweiß.** Ein ganz vorzügliches Mittel gegen den so häufigen Nachschweiß bringen wir in den Wäldern der gemeinen Salzwälder. Sie werden getrocknet und als Thee kalt oder lauwarm genommen. Welche Thätigkeit dabei zu beobachten.

89 **Herbenpulver.** ein heiliches Hausmittel, besteht aus gepulvertem Rosmarin, Majoran, Kaut, von jedem 90 Gramm, getrockneten Rosbieren und Berramswurzel von jedem 30 Gramm, 1 Pfund Sandmehl, 2 Pfund Schweinefett, je 45 Gramm Rosmarinöl und Wacholderöl. Sie dient zum Einreiben gegen Krampfschmerzen, gegen Geschwülste und schmerzliche Glieder, gegen Magenkrampf, Blähungen etc.

90 **Alte Kerzenfäden wuschwendig zu machen.** Man legt dieselben mit reichlichem kaltem Wasser ans Feuer und läßt sie um sieben kommen; dann gießt man das Wasser ab und legt sie mit lauem Wasser an, daß es kaum die Kerzenfäden bedeckt, etwas Salz und Säure wieder ans Feuer. Man erzieht hierdurch völlig kernschöne Kerzen, welche nicht weniger wie in der Schale gefocht werden. Im letzteren Falle hat sich bei alten Kerzenfäden noch folgende Probe bewährt, ein Stückchen von der Schale vorher wuschwendig zu machen.

91 **Wervettig-Zeit.** Wer ein besonderer Freund des Wervettig ist und auch gern noch vom Mai bis September, in welcher Zeit es keine guten Chancen von ihm giebt, ihn nicht an mancherlei Speisen lassen möchte, der mag sich ihn wie folgt aneignen. Man nimmt recht schöne und getrocknete Wervett, wuschwendig, reibt sie auf einem Reibstein recht fein, thut dann etwas Salz, Pfeffer und einige Senfkörner dazu, läßt das Ganze einige Tage ruhig stehen und siehen, verht dann bei gutem und süßt ihn in Wasser, in welche man schon vorher etwas Kraut von Thymian giebt. Dann verstreicht man die Gläser gut und hebt sie zum Gebrauch auf.

92 **Schinken zubereiten.** Der beste Schinken wird durch zweifachem Kochen zu verbernen, das er trocken und ungeschmackhaft ist. Man stopft ihn tüchtig und legt ihn vor dem Kochen erst vier Stunden in kaltes Wasser. Dann legt man ihn in kaltem Wasser zum Kochen und hebt ihn nur ganz langsam kochen und man wird ein sehr gutes Gericht haben.

93 **Zwillingenwurst.** Gegen geschwollene und verhärtete Linterleiferbrühen hat sich in vielen Fällen, wo andere Mittel erfolglos waren, Nicotianöl als hilfreich erwährt. Man wendet es gemischt mit Colchicum an, indem man die Drüsen täglich ein bis zweimal mit dieser Mischung bestricht. Von einem englischen Arzte wird folgendes Mittel als gut bewährt empfohlen: Mann 1 Pfund Weizengröb, 60 Gramm gelbes Wachs, 15 Gramm Baumöl und 30 Gr. Schwefel. Die beiden ersten werden im Trigel gelassen und abdammt man die restlichen Zutaten gut vermischt. Von dieser Mischung schmeute man täglich zweimal etwas auf die geschwollenen Drüsen.

94 **Reiniger zu waschen.** Es wird in lauwarmem (nicht heißem) gereinigtem Zerkleinert getrocknet und damit wuschwendig, abgeseiht, reiben, ausgesiebt. Dies wird mehrmals wiederholt und das Filtrat kann in Regen- oder Flußwasser ausgegibt. Getrocknet wird es in feiner Luft oder durch Vertheilen mit Strohwech und Sämen.

95 **Gegen Reifestein sind diese Mittel vorgeschlagen.** Man nehme etwas gelbes Wachs und weisse Erde in der Menge von 1 Pfund. Die Zubereitung beselben thut man eine feste Schürze, welche den Reifestein zu erweicht, daß er sich abblößt.



Landwirthschaftliche Gratis-Beilage
„General-Anzeiger für Halle und den Saalkreis.“

Nr. 8 Halle a. S., den 27. Februar. 1896.

Die Verwendung der Poudrette in der Landwirthschaft.*

Es ist nicht möglich, allgemeine gültige Regeln für die Dünung mit Poudrette zu geben, vielmehr wird man so wohl über die Zeit der Anwendung, wie auch namentlich über die anzuwendende Menge stets nur von Fall zu Fall urtheilen können. Die Art des Bodens, der Düngungsstand desselben, die anzubauende Frucht und namentlich die Fruchtfolge werden hierfür an erster Stelle maßgebend sein. Man beachte dabei stets, daß die Poudrette nicht, wie sehr viele Düngemittel des Handels, nur den einen oder den anderen der handelsüblichen Pflanzennährstoffe enthält, wie z. B. Chlorkalium und schwefelsaure Ammoniak, sondern auch Phosphorsäure, sondern daß in derselben vielmehr alle Pflanzennährstoffe vorhanden sind. Hierbei ist jedoch das Inheits-Verhältnis der einzelnen Pflanzennährstoffe für die meisten Zwecke nicht ein derartiges, daß es die völlige Ausnutzung des mit dem größten Theil vertheilten Stickstoffs — gleichzeitig des theuersten aller Pflanzennährstoffe zuläßt. In der Mehrzahl der Fälle wird man deshalb noch eine, wenn auch schwache Verbindung mit Stall- oder Phosphorsäure, oder mit beiden zusammen vornehmen müssen. Diese Verbindung braucht aber nicht notwendig mit dem Auskreuzer der Poudrette zusammenzufallen, kann vielmehr, namentlich bei Stall, schon ein oder mehrere Jahre vorher erfolgen. Abgesehen von den starksalzhaltigen Bodenarten, welche in Deutschland nur in verhältnismäßig sehr geringer Umfang vorzukommen, wird ferner stets eine vorausgehende Kalkung oder Mergelung des Bodens zur völligen Ausnutzung der Dungkraft der Poudrette dringendes Erforderniß sein. Die Kalkung bzw. Mergelung soll dabei in erster Linie folgende Zwecke verfolgen:

- 1. zur Ermöglichung der Pflanzen zu gedeihen,
- 2. eine mechanische Verbesserung des Bodens herbeizuführen,
- 3. eine völlige Ausnutzung des Hauptbestandtheils der Poudrette, des schwefelsauren Ammoniaks bewirken und
- 4. einer etwaigen schädlichen Wirkung des in der Poudrette enthaltenen Kochsalzes vorbeugen

Weber die beiden ergränzten Zwecke braucht wohl kaum etwas Weiters gesagt zu werden, da es selbstverständlich ist, daß bei Stallmästen des Bodens durch Zufuhr von Stallmist gefordert werden muß, daß dieser wichtige Pflanzennährstoff in ausreichender Menge vorhanden sei. Desgleichen

ist der günstige Einfluß der Stallung auf den mechanischen Zustand des Bodens ebenfalls zur Genüge bekannt. Was man die andern beiden Ziele betrifft, die man durch eine Verbindung mit Stall erreichen will, so ist, um das in der Poudrette enthaltene schwefelsaure Ammoniak in bestmöglicher Weise auszunutzen, das genügende Vorhandensein von Stall in Boden unbedingt erforderlich.

Es erübrigt daher, nur noch zu zeigen, in wie fern bei Poudrettebindung ein schädlicher Einfluß des Kochsalzes zu befürchten ist. Im Durchschnitt sind in der Poudrette 4—5% Chlor enthalten. Bei einer Dünung mit beispielsweise 300 kg Poudrette auf den ha werden somit dem Acker 12—15 kg Chlor zugeführt. Diese Menge ist zwar an und für sich nicht so groß, daß man in derselben erhebliche Nachtheile zu befürchten hätte, da man inoffen bei hartem Bodenbau z. B., noch nebenher mit nicht unbeträchtlichen Mengen chlorhaltiger Stallfäule zu düngen pflegt, so kann das in der Poudrette enthaltene Kochsalz unter Umständen doch gerade genügen, um im Verein mit den Chlorverbindungen der Stallfäule einen ungünstigen Einfluß auszuüben. Zur Umgehung dieser Möglichkeit ist die Zuführung von Stall als wirksames Mittel.

Die Poudrette hat sich in zahlreichen Düngungsversuchen als vorzügliches Düngemittel bewährt. Es sei hier nur auf die Versuche von Strobel in Hohenheim, von Lehner und Kraus in Weihenstephan und von Goethe in Weihenheim verwiesen.

Unter Berücksichtigung der vorstehend hervorgehobenen Umstände mögen hier nur einige ganz allgemeine Anhaltspunkte über die Dünung mit Poudrette folgen:

Die Poudrette kann auf sämmtlichen Bodenarten, auf welchen die Anwendung von Stallmist lohn, mit Erfolg als Dünger verwendet werden; außer dem Nierenwasser kommen hierfür also sämmtliche Bodenarten in Betracht. Von den Feldfrüchten werden unter gewöhnlichen Verhältnissen für eine Dünung mit Poudrette sich in erster Reihe folgende dankbar erweisen: Roggen, Weizen, Gerste, Hafer, Acker, Kartoffeln und Getreide. Roggen, empfiehlt sich eine Verbindung von Poudrette nicht zu Hülsenfrüchten und Futterpflanzen (Wohlen, Erbsen, Lupinen, Acker, Erbsenella u. s. w.) und auf den Weizen.

Die anzuwendende Menge hängt natürlich zunächst von dem Gehalte der Poudrette an Pflanzennährstoffen ab. Den nachfolgenden Angaben ist eine Poudrette mit 6 1/2 bis 7 1/2% Stickstoff, 3—3 1/2% Phosphorsäure und 3—3 1/2% Kali zu Grunde gelegt; schlüssend sollen dieselben nur ganz allgemeine Anhaltspunkte gewähren. In Roggen sollen auf den ha höchstens 200 kg Poudrette unter Verbindung von

* Aus: Die Verwendung der thüringischen Abfallstoffe von Dr. J. B. Regel (Berlin 1888), welches Werk wir angelegentlich empfehlen.

Druck und Verlag von W. Knappsch. — Verantw. Redacteur Adolf Hübner, beide in Halle a. S.

100 kg Superphosphat gegeben werden. Bei gleichzeitiger mäßiger Stallmüddung genügt die Hälfte der angegebenen Mengen. Ist Nachhilfe mit Stickstoff nötig, so genügen 80-100 kg Chilisalpeter auf den ha. Weizen bedarf der nämlichen Menge Boudrette und derselben Menge von Superphosphat, wie Roggen. Eine etwaige Stoffdüngung mit Chilisalpeter kann stärker, etwa 120-160 kg auf den ha ausfallen.

Sefer ist für eine Zufuhr von Stickstoff sehr dankbar, dagegen lohnt sich eine reichliche Anwendung von Phosphorsäure und Kali weniger. Man gebe ohne weitere Bedingung 300-400 kg Boudrette auf den ha.

Sefer kann leicht zuiel Stickstoff erhalten; namentlich ist eine Düngung mit Chilisalpeter sehr gefährlich, wenn man eine gute Braugerste erzielen will; dagegen empfiehlt sich eine mäßige Stickstoffdüngung mit Boudrette sehr. Unter Beigabe von 100 kg Superphosphat und 300 kg Kainit dürfen 150-200 kg Boudrette auf den ha eine gute Durchschmittdüngung sein. Wie bei allen Körnerfrüchten, so sind aber namentlich bei der Sefer sorgfältige Auswahl des Saatgutes und richtige Drillweite und Aussaatmenge dringend erforderlich, wenn man von der Düngung die gewünschte Wirkung erzielen will.

Zuderrücken und Startoffeln erfordern außer der Düngung mit Stalljaß, welche zweckmäßiger Weise schon der Vorfrucht gegeben wird, 300-400 kg Boudrette auf den ha unter Beigabe von 100 kg Superphosphat oder 200 kg Thomasfäule mit mindestens 70-80% bodenlöslicher Phosphorsäure. Den Zuderrücken gebe man lieber noch eine Stoffdüngung von 50 kg Chilisalpeter auf den ha.

Defrüchte können mit 200-300 kg Boudrette auf den ha gedüngt werden und erhalten später, wenn erforderlich, noch eine Stoffdüngung mit 100-150 kg Chilisalpeter.

Eine Düngung mit Boudrette zu Hülsenfrüchten und auf Weiden ist nicht anzupfehlen. Ertere holen sich ihren Stickstoffbedarf aus der Luft, und auf Weiden dürfte eine Düngung mit Boudrette meist zu theuer sein.

Da wie gesagt, bei der Boudrette Düngung in den meisten Fällen noch eine Bedingung mit Superphosphat sich als vorteilhaft erweist, so dürfte es empfehlenswert erscheinen, daß namentlich für diejenigen Landwirthe, welche nur geringe Mengen Handelsdünger gebrauchen können, außer der unvermeidlichen Boudrette auch eine aus 1 1/2-2 Theilen Boudrette und 1 Theil 18-20% Superphosphats bestehende fertige Mischung in den Handel gebracht wird, wie dies in ähnlicher Weise bereits seit Jahren seitens der Augsburger Fabrik erfolgt.

Die zweckmäßigste Zeit zur Anwendung der Boudrette ist der Herbst, doch kann dieselbe auch sehr wohl noch im Frühjahr ausgebreitet werden.

Der Feldbau der Erbsen und Bohnen.

I. Die Erbsen gedeiht in jedem nicht frisch gebüngten, mäßigfrüchten, nicht zu schweren Boden. Der zu ihrem Anbau bestimmte Acker wird im Herbst gepflügt, und im Frühjahr, sobald der Boden abgetrocknet ist, kurz vor der Saat nochmals flach umgepflügt. Mäßigster Dünger (für schweren Boden Gloralt, für leichteren Boden Kainit, sowie Superphosphat) erhöhen die Erträge ganz ungenügend. Zur Saat zieht man, wenn man sich nicht der Drillmaschine bedient, in 30 cm Entfernung 5-6 cm tiefe Furden, und legt auf 5 cm Entfernung 2-3 Erbsen zusammen aus. Die Furden werden am besten mit der Hade oder Gage geschlossen. Die erste Saat kann schon im Februar erfolgen. Dazu wählt man nicht die frühesten Sorten, wie Goli's, Kentisch, Invidata oder frühestes Mat. Die Hauptausfaat erfolgt im März. Zur Konserven zieht man bei dieser Saat die Braunschweiger Folgererde, die Schnabel- oder Edelherbe, sowie die Weiden. Schnabelerde vor. Sind die jungen Pflanzen ca. 10 cm hoch geworden, so behäut und behäufelt man sie und verlegt die höheren Sorten mit Meiß. Um dem Ein-

wande zu begegnen, daß das Stengeln (Stiefeln) bei der Großkultur unmöglich sei, theilen wir mit, daß diese Arbeit in der Nähe von Braunschweig auf Hunderten von Morgen mit größtem Nutzen ausgeführt ist. Man giebt dort nach Angaben, welche der Herr Oekonomierath Buerfening - Braunschweig machte, vier Morgen mit Superphosphat zweck ca. 60 Mt. aus und hat das 5/8 Meinerträge Mt. 300 bis 350 per Morgen und in den zurückgegebenen Schalen ein brillantes Wildspüßer (das kilo grüne Erbsen wird dort im laufenden Jahre kontraktlich mit 16 Pfg. bezahlt).

Wesentlich ist es, die Erbsen nicht all werden zu lassen, denn dann haben sie keinen Werth. Leider sind unsere Auspflanzmaschinen nicht in der Lage, die Markterbsensorten ungeschädigt auszukernen, und darum werden diese feinen Sorten für Düngen und Einlocken nicht verwendet.

Für den Frischverbrauch aber sind sie unentbehrlich und seien darum folgende Sorten als die empfehlenswertheften genannt: Kartons Superlati, Culmerwells Telegraph, Carters Telephone, und als früheste niedrige die sehr reichtragende Sorte: Wunder von America.

Um den Erbsen einen wirksamen Schutz gegen die Angriffe von Vögeln und Mäusen zu geben, seuchte man sie vor der Saat an und behäute sie mit Nennige, dann sind sie vor jedem Angriff sicher.

H. Die Bohnen. Für die Großkultur kommt nur die Buchbohne in Frage. Der Boden wird genau so bearbeitet wie der für Erbsen, für Bohnen aber ist ein durchlässiger kräftiger Boden vorzuziehen. Auch die Ansprüche an Düngung sind denen der Erbsen gleich. Für den Maschinenbau bezw. die hohen Erträge ist eine freie, warme Lage Grundbedingung. Die Bohne ist sehr empfindlich gegen Frost, ja schon gegen kalte Witterung und darum ist ihre Aussaat nicht vor Mitte Mai anzurathen.

Wein Drillen gebe man den Weiden einen Abstand von 30-40 cm, den Bohnen in den Reihen einen solchen von 4 cm. Wir ziehen vor, die Bohnen in kleine Reihen von 5 cm Tiefe zu legen, und zwar zu 5-6 Stück in Reihen von 30-35 cm und ebenso großer Entfernung zwischen den Reihen. Sie sind, nachdem sie die ersten ordentlichen Blätter zeigen, zu beackern und später zu beschäufeln.

Die grünen Hülsen der Bohnen sind möglichst jung und zart zu pflücken, denn alte Bohnen sind sowohl für die Tafel, als auch für Konserven- und Präservirwecke vollständig werthlos und bringen bei einer Ernte in reifem Zustande ebenfalls fast nie genügende Erträge.

Die Braunschweiger Konserven-Fabrikten bezahlen durchschnittlich 8 Pfg. pro kilo grüner Bohnen.

Zu Konserven- und Präservirwecken zieht man als Schnittbohnen fast allgemein Hirsch'schen-Zucker-Bredbohne, ganz oder gebrochen aber: Prinzbohne, Heiß-Perlbohne (feiner wie die Prinzbohne) Schladischwerth vor. Für den Marktverkauf sind nach der ersten Aussaat nach 14 Tagen weitere Aussaaten (bis Ende Juni) vorzunehmen.

Pflanzet die Obstbäume nicht zu tief!

Ein zu tiefes Setzen der Obstbäume ist ein sehr großer Fehler und wenn auch dem Sefer „mit schweren Strafen für diesen Fall gedroht wird“, so geschieht es leider immer wieder, wohl aus dem Grunde, weil die Baumsetzer sich selbst darüber nicht vollkommen klar sind. Zu Gunsten derselben will ich annehmen, daß sie nicht gewissenhaft genug das Einsetzen besorgen und besonders in sehr lockeren und gut bebauten Boden „das Tiefsetzen der Bäume“ bei Einwirkung des Regens nicht richtig beurtheilen können. Ich kann hierzu „ein hübsches Bedenken“ sagen. Ich habe viele Obstbäume in weichen Jahren setzen lassen, aber 200 Stück - und konnte leider anderwärtiger Beschäftigung halber solche Arbeiten nicht überwachen. Das Feld war gut bebaut - Weinberge. - Bei dem Setzen wurde stets crunatig: die Stämmchen ja nicht zu tief setzen, lieber zu hoch als zu tief, wurde stets betont. Werden Bäume zu hoch gesetzt - soll ja auch nicht

sein - und werden selbst Wurzeln im Laufe der Zeit sichtbar, so kann man leicht etwas Erde an- oder aufhäufeln. Meine Bäume wurden glänzlich und zu meinem Schanden stets zu tief gesetzt und nach 2, 3, 4 jährigem Setzen derselben kam der Gärtner mit der Bemerkung „die Bäume in der Gemwand 2 9 und 3 fügen zu tief, die müssen 'gehoben' werden, wenn sie bald tragen sollen. Letzteres will man denn doch wohl. Auf diese Zumuthung ging ich nicht ein, denn die Bäume hatten sich trotz unrichtiger Einsetzung prachtvoll entwickelt, „aber getragen haben sie nicht“. Hätte ich die Bäume nur setzen „heben“ lassen, so ist ja natürlich, daß sie 2, 3, 4 Jahre hätten sitzen müssen, bis sie Obsterträge hätten geben können. Daß die erwähnte leibige Bemerkung vom Gärtner kommen müßte war mir bald nach dem Setzen der Bäume klar. Daß zu tief gesetzte Bäume in gutem Boden in den ersten Jahren sich gut entwickeln und später im Wachsthum nachlassen, war mir auch sehr gut bekannt und griff ich nun zu dem Mittel der guten Untergrunddüngung, das wohl geeignet sein dürfte stets zu helfen, vorausgesetzt, daß es richtig ausgeführt wird. Da wo es anging, ließ ich es um die zu tief gesetzten Bäume Erde abtragen und die Bäume bingen. Da wo das Erdabtragen nicht anging, ließ ich um die zu tief gesetzten Bäume, je nach dem Alter derselben und deren Art- und Wurzelausbreitung 5, 8, 10, 12-20 Löcher von 20, 25, 30, 35 und 40 cm tief im Umkreise des Baumes und je weit die Aeste reichen schlagen und in jedes Loch im Spätherbte 20, 25, 30, 40-50 gr. PKN einwerfen. Die Löcher bleiben offen, damit Regen- und Schneewasser eintreten, die Nährsalze lösen und im Boden verbreiten konnten. Alle meine Bäume sind schon 3 mal so gebüngt worden. Meine, in der That zu tief gesetzten Bäume, haben sich mit dieser Düngung sehr wunderbar entwickelt und tragen sehr reichlich. Ich darf sich behaupten, daß auf viele Stunden im Umkreise von Landau, schönere, gelendere und fröhlichere Bäume nicht zu finden sind. Derselben haben spiegelglatte Rinde. Es sind Prachtexemplare. Wer meine Bäume sieht, und hört, wie all jeder der einzelnen ist, ist hoch erlaucht wegen des üppigen Wachstums. Meine Bäume sind einzig schön und bin ich überzeugt, daß ich jedes Jahr Obst bekommen werde, wenn nicht die Mäuse erriert oder auch nach statgefundenen Verfruchtung, dieselben durch Unkunst der Witterung zu Grunde gehen. Ein Ansuchen der Obstbäume nach einem guten Obsthäuf, muß bei gemigneter Düngung „fortbleiben“. Zwei sehr alte 60-70jährige Birnbäume, die sehr oft und sehr reich geblüht haben, aber trotz guter Witterung nie einen nennenswerthen Ertrag geliefert haben, habe ich auf die oben angegebene Weise „kurirt“, mehr und tiefer das PKN gegeben, als bei jungen Bäumen. Ich habe diese Bäume „gut ernährt“ und diese tragen mit sehr viel Obst. „Der Arbeit leisten soll“, „muß gut“ ernährt sein, die Bäume „wer Obst tragen soll“, „muß gut und richtig“ gebüngt sein.

Unser Haus- und Zimmergarten.

** Zweite kleine Schwämme an den Obstbäumen. Es giebt allerlei Schwämme aus Obstbaum herum, an den Weiden, am Eichen, allezeit „erschickelt“ hat, das heißt, daß es bei dem Baum in Abgang zu begraben ist. Doch können aus großen Fundstätten aus der Luft, tagelange Regenwässer, oder allzu kühle Boden Luft sein, wenn sich pfläglich Schwämme zeigen; dies ist namentlich der Fall beim Rindenschwamm, anfangs weiß, keine Auswüchse, die nach und nach sich verdichten, größer werden und endlich im Stande sind, den Saft zu verdrängen. Durch Entzerrung derselben und das Abtragen der alten, lockeren Rinde, wird meist dem Uebel abgeholfen. Der Folschwamm ist zwar anfangs auch weiß, verdichtet sich aber bald so, daß er dem Saft an Festigkeit gleichkommt und nur mit Gewalt abgehoben werden kann. Man schneidet die Wunde und bestrichet sie gelb mit Baummoos. Der Rindenschwamm ist am gefährlichsten, indem er dem Baume die besten Nahrungsmittel entzieht und ihn wohl gänzlich tötet, ohne daß man an Einnahme und den Weiden irgend einen Schaden wahrnimmt. Weich entzieht er durch zu harten Boden wieder mit Erde und bessere dem Boden mit zerstoßenen Kalk. Zugleich lorge man dafür, daß die überflüssige Feuchtigkeit abgelaufen werde.

** Ein Willkür legt man in der wärmeren und trockneren, gegen Norden vollkommen schützenden Lage des Gartens an und gräbt zu diesem Zwecke den Boden in der Größe des Raumes auf 30-40 cm Tiefe aus und brint in die eine Hälfte frischen Kuhmist von 15 cm, welchen man gleichmäßig vertheilt, darauf eine weitere Schicht u. s. f., 15 cm hochfrischer Gärtererde bringt. Der Kuhmist erwärmt den Boden zwar nur langsam und nicht sehr bedeutend, was aber für unsere Zwecke vollkommen genügt und braucht man hier Schimmelbildung und Vergehen der Pflanzen nicht zu befürchten. Je nach dem Klima wird der Resten Mitte bis Ende Februar ausgelegt, damit die Pflanzen nicht zu stark werden, bis sie ins Freie kommen. Ist das Willkür genügend abgekühlt, so legt man darin Kohlrabi, Weikling, Blumenkohl, Sellerie, und Zwiebeln. Unter letztere, welche nur langsam keimen, kann etwas Salat samen geprenzt, oder Monatstrübsamen gesäht werden.

** Auhabhängig Belegen der Zimmerpflanzen im Winter. Man überzeuge sich zuerst, ob wirklich die Erde, die im Topfe eine derartige ist, daß sie eine Bewässerung nötig macht, läßt sich dadurch prüfen, daß man ein wenig Erde zwischen den Fingern geriebt, die sich wie trockener Staub anfühlt, wenn sie wirklich ausgetrocknet ist. Das Uraussaugen der Erde ist kein sicheres Mittel dafür, daß sie gänzlich trocken geworden ist, denn eine sehr laubiger, überaus leicht löst sich, wenn man sie leicht mit dem Finger gedrückt, wenn seine oberste Schicht trocken zu werden beginnt, eine grüne Farbe. Bei frisch verpflanzten oder neu eingetopften Gewächsen werde man nur eine feinschichtige Oberfläche wegsuchen, angedeutet würde die noch feinschichtige Erde sehr bald durch das harte Anpflücken des aus dem Gießkanne herabfallenden Wassertröpfchens zusammen gedrückt werden, eine binde, unbrauchbare, oberste Schicht bilden.

** Conspicue. Wir wollen nicht unterlassen, unsere Erde auf dieses vorzügliche Düngemittel aufmerksam zu machen, welches das Gute für sich hat, daß es sehr schnell und kräftig wirkt. Reicht es dem Garten an Kraft und hat man keinen guten Dünger zur Hand, so leisten Conspicue hier ausgezeichnete Dienste; eben so auch bei Topf gewächsen. Im Freien werden sie selten auf-trent und eingestakt und sollen sie hier recht schnell wirken, so that man sie zuvor in ein Fass oder eine Aste und leuchtet sie an, um so ihren Bewirksamkeit schneller herbeizuführen. Zur Conspicue thut man wohl, wenn man sie in einem Gießkannchen einwickelt und damit die Pflanzen mit dem gelindesten Wasser gießt; doch kann man sie auch mit wasser die Erde mischen.

Bienenwirthschaftliches.

? Gewinnung besonderer Honigarten. Wenn einem Bienenwirth in der Gewinnung besonderer Honigarten, als Frühjahrsbienen, Linden-, Kaps- und Eichenhonig gelegen ist, so kann er diese nur durch den Betrieb mit beweglichen Bienen erreichen. Man hat dann beim Beginn einer Tracht nur keine Bienen einhängen und diese volltragen zu lassen, um sie dann auszuwickeln und durch andere zu ersetzen. Will man eine solche Tracht besonders ausbeuten, so müßte der Brutraum schon vorher mit Boraxsäure gefüllt sein, damit die Bienen den nun gesammelten Honig dann nur in den Honigraum ablagerten. Die verschiedenen Honigarten kamen für sich einen besonderen aromatischen Geschmack, worauf Kenner oft einen besonderen Werth legen und wodurch sich leicht höhere Preise erzielen lassen.

? Frühjahrsfütterung. Da die Bienen im Frühjahr sehr viel Wasser zum Anflutten verwenden, so füttert man in dieser Zeit am besten mit verdünntem Drog oder Zuckerwasser. Man kann Bienenwässer, welche gar keinen Honigvorrath mehr haben, ganz gut damit sich zur Baumblüthe erhalten. Man bemüht um Füttern die Bienen Futterkäse mit einem hölzernen Schwimmer darauf, damit keine Biene ertrinkt. Um die Hade zu vermeiden, gieße man unter das Zuckerwasser einige Tropfen rothen Wein oder Branntwein.

Thier- und Geflügelkust.

† Empfindt sich das Auslegen der Lecken bei Arbeitspferden im Winter während der Arbeit? Die Thierärzte darüber sind sehr verschieden, richten sich nach der Rasse der Pferde, nach den Witterungsverhältnissen, Futterverhältnissen und nach dem Arbeitsvermögen selbst. Je feinermaße die Pferde, also mit dünnerer Deckhaut versehen und dementsprechend mit feiner Behaarung, ist das Auslegen der Lecken empfindlicher, es sollen jedoch nur ledere Pferde verwendet werden. Man wäscht solche Pferde längere Zeit ruhig liegen, sollen Lecken verwendet werden; bei geringerer Hitze wird entsprechend weniger resp. länger gebedt, als bei höherer Hitze. Bei sehr kaltem Wetter wird die Natur aus schon einen deutlichen Fingerzeig; nämlich gebedte Pferde verwenden viel mehr Material auf das Winterbar, mit anderen Worten, sie bekommen längere und fröhlichere Bedeckung. Werden die Pferde während höherer Witterungstemperatur zu hohem Arbeit vertheilt, eines längeren Zeitraumes verwendet, wird jedoch eine rasche Abnutzung herbeizuführen, so müßt ein Bedecken während der Arbeitszeit nicht. Es empfiehlt sich jedoch, unmittelbar nachher den Lecken auslegen, wenn möglich die Thiere in langsamem Gange zu halten, bis sie in den Stall kommen, doch nicht mit Strohballen abgedeckt und die Lecken dann wieder aufzuliegen.

